

Jean-Yves Thibaudet

Der Pianist Jean-Yves Thibaudet präsentiert drei Lieblingsaufnahmen. Von Kai Luehrs-Kaiser

Jean-Yves Thibaudet ist einer der erfolgreichsten Pianisten seiner Generation, besonders in den USA, wo der 1961 in Lyon geborene Franzose seit langem lebt. Die Aufnahmen des Pariser Schülers von Aldo Ciccolini sind bei der Decca erschienen, besonders wichtig sind etwa die Einspielungen der Werke von Satie, Ravel, Gershwin sowie seine „Conversations with Bill Evans“. Regelmäßig arbeitet Thibaudet auch als Klavierbegleiter – von Sängerinnen wie Renée Fleming und Cecilia Bartoli.



Foto: Elisabeth Caren



Mein einsamer Gott in jungen Jahren war Artur Rubinstein. Ich habe ihn sogar noch persönlich getroffen, als ich ein Kind war. Bei ihm gab es so etwas wie eine Einheit aus Künstler, Pianist und Person. Er war ein großzügiger Mensch und verströmte einen enormen Joie de vivre, was er auch auf die Werke ausstrahlen lassen konnte, die er spielte. Natürlich ohne sie dabei zu verbiegen! Wenn ich unter seinen Einspielungen nur einen einzigen Komponisten auswählen könnte, so wäre es selbstverständlich Chopin – obwohl Rubinstein auch die Spanier, aber ebenso Grieg, Ravel, einzelnes von Poulenc und alles von Brahms großartig gespielt hat. Eine seiner schönsten Platten überhaupt ist das zweite Klavierkonzert von Chopin mit der Symphony of the Air unter Alfred Wallenstein, gewiss nicht das beste Orchester, auch nicht die beste Aufnahmetechnik. Aber der langsame zweite Satz – niemand auf der Welt hat das so spielen können wie Rubinstein.



Was mich wirklich beeinflusst hat, als ich anfing, ist die „Daphnis et Chloé“-Suite von Maurice Ravel. Ich weiß nicht mehr, ob es die Aufnahme unter Ernest Ansermet oder eine andere war. Wenn ich jetzt eine aussuchen sollte, so würde ich sicherlich beim Orchestre symphonique de Montréal unter der Leitung von Charles Dutoit landen. Die ist perfekt! Ich gerate jetzt noch genau wie damals in Trance, wenn ich diese Musik höre. Da öffnet sich eine Welt, die mich einlassen und fast verschlucken möchte. Das Werk ist aber nicht bedrohlich. Sondern nur sehr auratisch und atmosphärisch dicht. Und das sind Qualitäten, die bis heute sehr wichtig für mich geblieben sind. Dezent bleibt diese Musik auch. Was in meinen Augen ebenfalls wichtig ist.



Und dann muss noch eine Sängerin in meinen Plattenolymp. Ich möchte ja niemanden eifersüchtig machen, würde mich aber doch sofort für die noch junge Montserrat Caballé entscheiden – mit Belcanto-Arien von Bellini und Donizetti. Wie sie dieses Repertoire singen konnte, mit welcher Wärme und Klarheit im Ton, dabei unglaublich schlank geführt: toll! Und sehr berührend. Sie war eine Diva, aber eine, die auf das Herz ihrer Zuhörer zielte. Die schwebenden hohen Töne, die sie hatte, macht ihr bis heute niemand nach. Natürlich habe ich sie auch noch live erlebt. Durch schiere Kontrolle brachte sie die Leute zum Schmelzen. Sie war ungemein charismatisch. Sieben Zugaben in der Carnegie Hall, das war gar nichts für sie. Man ließ sie einfach nicht gehen. Ihr „Casta Diva“ braucht sich vor dem der Callas nicht zu verstecken. Caballé besaß das vielleicht schönste Instrument ihrer Zeit. Und sie wusste es zu gebrauchen.